

# Alle lieben mich – wen sonst!

von

**Heidi Busch-Manzel**

**Veröffentlichung nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Autorin**

**© Heidi Busch-Manzel 2010**

## Kapitel 1

Sieben!

Nummer SIEBEN – das bin ich! Sechs vor mir, keiner nach mir.

Ich bin die Letzte, die Allerletzte, die aus Mamas Bauch purzelt.

Endlich! Es war zum Schluss ungemütlich eng darin.

Vier Schwestern, zwei Brüder und ich, ein einziges Gewusel und Gewiesel, alle Mann auf engstem Raum. Zum Glück sind wir nun draußen, brav einer nach der oder dem anderen. Ich hab schön gewartet, denn: Das Beste kommt immer zum Schluss – oder?

Mama ist sehr erschöpft, wir Babys natürlich auch. Eine Geburt ist für alle eine einzige Strapaze.

Und?! Sitzt ein aufgeregter Papa zitternd und stolz am Wochenbett seiner Liebsten und seiner sieben Kinder? Wortlos und atemlos vor Glück? Pustekuchen! Nix und niemand ist da! Typisch Kater.

Spaß haben und sich dann ver ... drücken, das können sie, die Helden. Aber die Folgen des Spaßes, die nehmen sie nicht zur Kenntnis. Wartet ja schon irgendwo ein neuer Spaß.

Warum also kostbare Zeit vertändeln, sonst ist womöglich der blöde Nachbarkater schneller am Ziel der Träume.

Also liegen Mama und wir fix und fertig und platt in einem ärmlichen und erbärmlichen Pappkarton und schnaufen erst mal ordentlich durch.

Puuuuh! Mama ist Mutter geworden – der Ernst des Lebens fängt an. Dass sie dabei eine alleinerziehende Mutter ist, ist weniger schön, aber nicht zu ändern. Sie hat geahnt, dass unser Papa, der Schönste und Frechste und Wildeste im ganzen Dorf, ihr nicht ewig treu sein würde, sondern nur für einen kurzen, aber wunderschönen, unvergesslichen Moment.

Aus spießigen Zukunftsängsten deshalb auf diesen Augenblick zu verzichten? Da wäre sie schön blöd gewesen!

Hatte sie doch schon wochen- ja, monatelang unserem Papa die schönsten, glühendsten Katzenaugen gemacht, die sie nur konnte.

Und wie gelb und grün vor Neid sämtliche Mädels geglotzt haben, als er SIE erwählte! Sie! Eine schlichte, schwarz-weiße Hauskatze.

Und er?

Ein Riesenkerl von Kater, glutäugig, langhaarig, buschiger Schwanz. Imposant, eitel, dominant. Er war ein persischer Angorakater oder ein angorischer Perserkater, oder so ähnlich. Ist ja auch egal.

Sollte sie in diesem Fall NEIN! sagen?

So dumm kann doch wohl niemand sein – standen die anderen Mädchen schon Schlange und hofften auf eben diese Dummheit ihrerseits. Also sagte sie mit Wonne „JA“ und genoss diesen Augenblick um so mehr, als sie wusste, dass sämtliche weibliche Katzen im Dorf gerade vor Eifersucht und Neid und Zorn platzten!

Das war es wert, tausendmal wert, auch wenn sie nun sieben Kinder allein durchbringen muss.

Sie will eine gute, eine sehr gute Mama sein!

Soll der Rest der Mädels, die noch nicht geplatzt sind, beim Anblick ihres Nachwuchses endgültig den Rest kriegen!

Genau!

Die vor etwa zehn Minuten Mama gewordene Mama reckt und streckt und dehnt sich behutsam und sorgsam, damit den zappelnden Fellkugeln nur nichts geschieht. Sie murmelt matt und schlapp, aber glücklich: Muss doch mal nachzählen, ich glaube, es waren sieben. Genau, es sind sieben!

Eins schöner und entzückender als das andere. Nur rabenschwarze, schwarz-weiße, weiß-schwarze, rot-weiße, und ... und ... und eine bunte, eine dreifarbige, eine GLÜCKSKATZE! Wahnsinn!

Sie hat eine Glückskatze geboren! Mich!

Wunderbar, wundervoll, wunderherrlich.

Ich bin auf der Welt!

Hallo, Leben, ich komme!

## Kapitel 2

Na ja, weit kann ich nicht kommen, bin ich in meinem Radius durch den blöden Pappkarton gewaltig eingeschränkt. So begnüge ich mich vorerst mit dieser kleinen Welt, die aus Woldecken, meiner Mama und meinen zwei Brüdern und vier Schwestern besteht – und einem Fernseher, der Tag und Nacht über uns dröhnt.

Sehen kann ich nichts, riechen fast nichts und schmecken schon gar nichts – aber hören und fühlen, das kann ich gut, sehr gut!

Meine Geschwister sehen auch nichts, aber Mama tröstet uns und sagt: „Das dauert nur noch wenige Tage, dann könnt Ihr am Tag und in der Nacht besser sehen als alle Adler zusammen!“

Stimmt, sie hat recht, alle können bald herrlich sehen, nur ich nicht.

MAMA! Was ist los? Ich seh nix und kann fast nichts riechen und schmecken! Meine Augen tränen und sind total verklebt. Meine Nase läuft und tropft, die reinste Rotznase! Mir ist ständig kalt, mich fröstelt laufend. Und das mir, wo ich doch die Schönste bin! Hat eine Glückskatze vielleicht eine tiefende Rotznase und verschmierte Augen? Wenn ja, dann will ich ab sofort keine Glückskatze mehr sein. Basta!

Mama leckt mir zum hundertsten Mal die Augen sauber, leckt die Nase sauber, drückt mich, wärmt mich und putzt mich von Kopf bis Fuß und von Fuß bis Kopf. Ihre Nase läuft auch und ihre Augen sind auch verklebt, haargenau wie bei mir.

Die Arme! Ich Arme! Wir Armen!

Sie hat mich, mich allein, angesteckt – mit Katzenschnupfen. Weil ich nun ihr Sorgenkind bin, schenkt sie mir mehr Liebe und Zärtlichkeit und Fürsorge und Wärme als den anderen sechs.

Gut so! Ist ja wohl das Mindeste für so eine kleine arme Socke wie mich. Ich bin die schönste, die klügste, die kleinste, die bunteste Katze im Karton – aber auch die kränkste. Wie traurig!

Eine Prinzessin mit Rotznase. Wie peinlich!

Das Schönste an dem Elend ist meine exponierte Stellung. Ich bin nämlich Mamas Ein und Alles – erinnere ich sie mit meiner herausragenden Schönheit doch jede Sekunde an den angorischen Perser!

Dasselbe Fell – glänzend, seidig, langhaarig!

Dieselben Augen – golden, mit Sternen aus Bernstein!

Dieselbe Anmut! Derselbe Liebreiz!

Ach ...!

Ob er sich vielleicht nicht doch noch mal meldet?! Vergiss ihn, Mama, Du hast doch mich! Genau – und Mama putzt mir wieder die Nase und wäscht mir wieder die Augen aus.

Ich bin die Kleinste und ich bleibe auch die Kleinste.

Warum? Weil ich fast nichts trinke!

Ich rieche so gut wie nichts und deshalb schmeckt mir nichts. Ich friere immer, mir ist heiß, dann wieder kalt. Ich fröstle, bin fiebrig, bin krank – aber so richtig doll!

Mama packt mich immer wieder behutsam im Nacken und zwingt mich immer und immer wieder mit sanfter Gewalt und Engelszungen, doch endlich zu trinken. So bleibe ich am Leben, aber mehr schlecht als recht, echt!

Meine Geschwister wachsen, machen sich dick und breit und wichtig. Der Fernseher dröhnt über uns, Tag und Nacht. Die Menschenfamilie kümmert sich fast gar nicht um uns, und wenn, dann werden nur die Mama und meine Geschwister aus dem Karton geholt und gestreichelt. Ich nicht, ich nie. Ich werde gemieden wie eine Aussätzige!

Geht man so mit einer vollkommenen Schöpfung der Natur um?

Wohl kaum!

So liege ich in meiner ganzen Pracht einsam und schwach und kränkelnd auf den stinkenden Wolldecken.

Sollte ich einfach in Schönheit sterben?

## Kapitel 3

Hab es mir doch anders überlegt. Ich bin noch da!

Das will ich Mama und der Welt nicht antun. Also lebe ich weiterhin im Pappkarton mit dem dröhnenden Fernseher über mir. Hoffentlich hat der ständige Lärm keine negativen Auswirkungen auf meine Ohren!

Sehen kann ich nicht recht, riechen schlecht, schmecken noch schlechter, fehlt nur noch, dass ich auch noch taub werde!

Kein Wunder, dass mich keiner raus nimmt zum Knuddeln!

Aber ich hab ja die Mama! Die liebt mich, so, wie ich bin.

Kann es nicht auch sein, dass ich eines Tages rundum gesund bin?

Klare, blanke Augen, trockene, saubere Nase, feinsinnige, empfindsame Geschmacksnerven – kann doch alles so kommen, oder?

Mama sagt immer: „Das wird schon noch, Süße! Das wird schon noch.“

Na, also, das wird schon noch. Immer fein trinken, ruhen, schonen, Kräfte sparen, Vertrauen schöpfen. Lass die anderen wie blöd rumtollen und toben. Sei nicht neidisch, das macht nur hässlich! Deine Zeit kommt schon noch!

So mache ich aus dem Leben im Pappkarton das Beste.

Der Karton steht bekanntlich unter dem Fernseher, ziemlich unklug und unüberlegt, wenn man mich fragt. Der Fernseher selbst befindet sich in einem Wohnzimmer und das wiederum gehört zu einem Bauernhof. Katzen sind auf einem Hof keine Schmusetiere und Wonneproppen.

Geduldet – nicht unbedingt geliebt, gehätschelt, getätschelt.

Katzenfutter kann sein, muss aber nicht. Gibt ja genug Fressbares in der Natur! Schluss, aus, fertig.

Mama hatte ausgesprochenes Glück, dass sie im Wohnzimmer ihren Wurf ablegen durfte, wenn auch in einem popeligen Pappkarton. Ich hätte ja Seidendecken, Damastwäsche und Daunenkissen bevorzugt, das

hätte ich angemessen gefunden. Stattdessen liegen und lagern wir schon wochenlang auf ein und denselben muffigen, miefigen Decken.

Die bäuerliche Familie glaubt wohl, dass dieses Ambiente für so eine Rotznase wie mich mehr als genug ist.

Womöglich hatte es noch nie eine Katzenfamilie bei ihnen so gut wie wir acht?

Auf dem Land herrschen raue Sitten, da hält man als Katzenjunges, noch dazu kränkeldes, sein kleines Mäulchen, sonst ist ratzfatz Schluss mit lustig!

Man hört die schauerlichsten Geschichten, was mit „überschüssigen“ und lästigen Katzenbabys geschieht.

Bevor ich an die Wand geschmettert werde und in der Mülltonne lande, verweile ich lieb und brav im Karton bei Mama, hüte meine Katzenszunge und warte auf bessere Zeiten. Außerdem verändert sich das Leben in unserer Behausung beinahe täglich.

Wir sind mittlerweile einige Wochen alt und immer wieder kommen Menschen zu Besuch. Nicht direkt zu uns, eher zu der bäuerlichen Familie. Halten ein Schwätzchen, gucken, schauen, nehmen ein Junges aus dem Karton, setzen es wieder hinein.

Raus, rein, doch wieder raus. Ach nein! Ach ja! Oder doch lieber nicht? Am Ende fehlt einer oder eine.

Ich fehle nie, ich bin immer da.

Keiner schaut mich an, keiner nimmt mich hoch. Trauen sie sich nicht, weil ich zu schön bin? Ich weiß es nicht.

Ich bleibe – bleibe immer wieder zurück.

Mama regt sich seltsamerweise nicht sonderlich darüber auf, dass im Karton immer mehr Platz wird.

Glaubt und hofft und wünscht sie, dass der schöne Perser noch einmal vorbeischaute??

Neues Spiel, neues Glück? Neuer Wurf?

Na dann, Mama! Wie sagst Du immer?

Das wird schon noch, Süße!

## Kapitel 4

Da waren`s nur noch zwei! Ein Brüderchen und ich, nicht mehr, nicht weniger – und natürlich unsere Mama.

Man kann sich fast im Karton verlaufen, wo ich mit meinen verklebten Augen sowieso Schwierigkeiten mit der Orientierung habe. Mama schaut mich sorgenvoll und mitleidig an.

Der nächste Besucher wird sicher den schwarz-weißen Buben mitnehmen, wen sonst? Was wird wohl aus ihrem Nesthäkchen werden? Wird es aus diesen bescheidenen Verhältnissen nie rauskommen? Wird sie immer auf dem Hof bleiben müssen, ihre kleine Prinzessin? Ungeliebt, ungeschmust, ungekost?

Wo sind die Menschen, die ihrem Glückskätzchen den Himmel auf Erden bereiten?

Erst wenn das letzte ihrer Kinder das Haus verlassen und ein wundervolles Leben vor sich hat, wird sie aufatmen und loslassen können. Und dieses letzte Kind bin natürlich ich, um mich macht sich die Mama Sorgen.

Brauchst Du nicht, Mama, das wird schon noch!

Ich bin eine Glückskatze – die schönste weit und breit – und wenn ich nach Papa komme, liegt mir eh die Welt zu Füßen!

DANN ist es soweit! Besuch! Damenbesuch.

Ich schaue nicht sonderlich interessiert hin, weiß ich doch, wer gleich hochgenommen wird. Es wird mein Brüderchen sein, nicht besonders helle, nicht besonders hübsch, und trotzdem wird er es sein. Na und? Macht mir doch nichts!

Also halte ich gelangweilt die Augen geschlossen, kann ja eh nix sehen – und ruhe und döse weiter.

Hey, was soll das?!

Zwei zärtliche Frauenhände umfassen mich sehr behutsam und heben mich hoch. MICH!

Ich rege mich nicht weiter auf. Die wird mich augenblicklich wieder absetzen. War nur ein Versehen!

Ich lasse die Augen zu, bin ja doch gleich wieder auf der Stinkerdecke. Bin ich aber nicht.

Ich bin immer noch in den zärtlichen, liebevollen Händen und werde gestreichelt! Ich bin in meinem Leben noch niemals gestreichelt worden – von Menschen, meine ich.

Selig öffne ich meine Augen und schaue sie an.

Meinst Du mich? Wirklich MICH?

Sie meint mich, wahr und wahrhaftig! Hält mich fest und lässt mich nicht mehr los!Keinen Blick für mein Brüderchen, kein Interesse an ihm. Na, also, Mama, das wird schon noch!

Mama?!

Mama steht überglücklich in dem jämmerlichen Pappkarton und strahlt, wie nur Mamas strahlen können, die alles richtig gemacht haben.

Sie hat mich nie aufgegeben, hat um mein Leben gebangt und gekämpft, hat mich durchgebracht. Den heutigen Tag, den hat sie sich für mich gewünscht. Weint sie?

Ich weine auf jeden Fall.

Ist aber vielleicht nur der Katzenschnupfen?

Der Abschied tut nicht weh.

Ich ziehe nur drei Straßen weiter.

So kann ich auf meinen Ausflügen die Mama besuchen oder sie mich. Herrlich!

Das Allerschönste wäre für mich, wenn sich mein Papa ab und an bei Mama blicken ließe.

Der persische Angora.

Mama, das wird schon noch!

## Kapitel 5

An dem Tag, als mein letztes Brüderchen auch noch abgeholt wird, verlässt Mama endlich und endgültig den dummen Karton und macht einen ausgiebigen Ausflug ins Grüne. Wochenlang nur Babygeschrei und wickeln und windeln und säugen und putzen und lecken und trösten und kuscheln. Genug ist genug!

Alle aus dem Haus, alle gut untergebracht – jetzt ist sie dran!

Kein Gedanke mehr an die Kleinen, warum auch?

Hat doch alles bestens geklappt! So ist das bei den Katzen. Alles ganz normal. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Das Leben der sieben Kleinen fängt an, das Leben von Mama geht weiter. Nun heißt es, jeder ist sich selbst der nächste.

Und ich bin mir der allernächste, aber echt!

Ich habe die totale Gewissheit, dass mein Leben ein ganz besonderes wird, eben das Leben einer Glückskatze!

Mit mir ist der Natur etwas Einmaliges gelungen, das weiß ich, auch wenn ich noch nicht ganz danach aussehe.

Ein bildhübsches, blitzgescheites Bündel Elend ...

Aber, das wird schon noch!

Die zwei liebevollen Hände tragen mich behutsam ein paar Straßen weiter und wir betreten meine neue Welt, mein neues Zuhause!

Ich weiß sofort: Du bist angekommen! Du bist da!

Los geht's, Süße, mach was draus!

Ich bin in meinem Haus – riesengroß, ach, du liebe Zeit! Da passen ja 100 Kartons rein! Wie soll ich mich da mit meinen zu-en Augen zurechtfinden?!

Kein dröhnender Fernseher, nur Stille – lauter Stille. Wohin du auch hörst, ist nichts als Stille, wie herrlich! Endlose Weite, himmlische Ruhe, mein Paradies auf Erden! Ich bin nicht allein in diesem Paradies, wir sind mindestens zwei.

SIE und ich.

Meine Mama werde ich wohl nicht mehr wieder sehen, höchstens mal zufällig auf Streifzügen und dann wird es über ein „Hallo! Wie geht`s?“ nicht hinausgehen. Ist halt so, ist so bei Katzen.

Mama hat mir das Leben geschenkt und es mit Liebe und Sorge bewahrt und erhalten. Das ist mehr, als man sich wünschen kann.

Machs gut, Mama und DANKE!

## Kapitel 6

Nun muss ich allein auf meinen vier winzigen Katzenpfoten durch`s Leben tippeln. Ganz allein? So richtig ganz allein?

Nein, das muss nicht sein!

Also ernenne ich die reizende Frau mit den lieben Händen zu meiner Pflegemama oder Zweitmama oder Vizemama oder ...

Oder ganz einfach zu meiner NEUEN Mama! Punkt und Ende!

Ich habe einfach eine neue Mama, eine Menschenmama. Die liebt mich (weiß ich!) und die lieb ich (weiß ich auch!). Schon sind wir zwei. Bleibt es dabei?

Nein, bleibt es nicht!

Es taucht der Mann meiner neuen Mama auf. Auch ein Lieber, ein ganz Lieber! Der hat noch nie eine bunte, eine dreifarbige Katze gesehen! Ich glaub`s ja nicht!

Der wusste wirklich nicht, dass es bunte Katzen gibt, mit braun und weiß und schwarz und ...

Und meine Farben und meine Zeichnung sind sowieso ganz speziell und einmalig und großartig. Umwerfend!

Mein Braun reicht von golden und bernsteinfarben hin zu rehbraun und schokoladenfarbig. Mein Weiß reicht von schneeweiß über perlweiß bis hin zu wollweiß. Mein Schwarz reicht von kohlschwarz über nachtschwarz zu rabenschwarz. Grob gesagt.

In Wirklichkeit sind ungefähr 1.000 Farben in meinem Fell. Mindestens! Doch ich will nicht angeben. Liegt mir nicht.

Ist nicht mein Stil. Belassen wir es bei der Grobfassung.

Ich habe ein langhaariges Fell (von Papa!). Es fühlt sich seidenweich an, lädt zum nimmer endenden Streicheln ein.

Mein Schwanz ist buschig und flauschig (auch von Papa!).

Den kann ich im Zorn oder in Rage und Wut auf das Vielfache aufplustern. Mindestens!

Meine Augen haben alle Gelbschattierungen in sich vereint. Inmitten dieses Farbenspiels liegen riesengroße, schwarze Pupillen. Die sind immer riesig, bleiben auch riesig – bei hellstem gleißendem Sonnenlicht! Außerordentlich seltsam, ein Phänomen.

Leider sind diese Augen derzeit verklebt und verschmiert und kommen in ihrer Pracht nicht recht zur Geltung.

Meine Nase ist auch bemerkenswert.

Eigentlich ist es gar keine richtige Nase, kein Riechorgan, sondern eher die Andeutung einer Nase, mehr zur Zierde als zum Nutzen.

Klein und platt und süß und kurz. Auch meiner Nase kann man derzeit nicht die gebührende Bewunderung zollen, befindet sie sich immer noch in einem erbarmungswürdigen Zustand. Sie tropft und läuft und schneift und niest ...

Ich bin eine vollkommene Schönheit – einmalig, perfekt, gelungen.

Ein schöner Geist in einem noch schöneren Körper. Aber zurzeit erkennt man dieses schöpferische Meisterwerk nur mit den Augen der Liebe. Die lästigen und hässlichen Begleiterscheinungen des Katzenschnupfens verdecken die wahre Pracht und lassen nur erahnen, was sich eines Tages offenbaren wird.

Ein Bild von Katze. ICH!

Ich, meine neue Mama und – mein neuer Papa. Ich hab den Mann meiner neuen Mama der Einfachheit halber zu meinem neuen Papa erklärt, damit es kein Durcheinander gibt.

Klare Verhältnisse in der Familie, ist immer das Beste.

Ich bin natürlich das Nesthäkchen, wie schon immer. Herrlich!

Ihr einziges Ein und Alles! Noch herrlicher!

Ich und meine neuen Eltern. Der Traum kann beginnen.

## Kapitel 7

Ausgeträumt! Schon ausgeträumt! Von wegen das Ein und Alles!  
Da ist ja schon einer! Da hat sich schon einer vor mir eingenistet!  
In mein gemachtes Nest gesetzt! Ja, geht`s noch?! Wo kommt der überhaupt her?

Liegt da einfach ein rot-weißer winziger Lümmel auf dem Sofa rum! Lang und breit und bräsig. Ein Kater! Ein rot-weiß gestreifter kleiner Kater mit ellenlangen Beinen, riesiger Nase, kurzen Haaren, dünnem Schwanz. Kommt vom Bauernhof vier Ecken weiter und wagt sich hier auf mein Sofa.

Mir bleibt die Luft weg, wo ich doch eh schlecht Luft kriege. Na, der traut sich was! Wollen wir doch gleich mal für klare Verhältnisse sorgen und die Kompetenzen festlegen.

Ich baue mich vor dem Eindringling auf, so groß ich nur kann. Gut, das ist nicht wirklich beeindruckend. Aber das mache ich durch meine natürliche Autorität locker wett. Ich plustere meinen Schwanz auf. DAS ist beeindruckend!

Meine verklebten Augen blitzen, meine Triefnase tropft:

Ich bin der Chef! ICH! Heute – morgen – immer.

Alles klar? Alles klar.

Er blinzelt, kneift die Augen zu und den Schwanz ein und rappelt sich auf. Er schüttelt sich kurz – und ...? Und geht!

Purzelt vom Sofa und trollt sich!

Macht sich vom Acker und schleicht nach hinten, irgendwohin, auch egal. Na, also, geht doch!

Die neue Mama schaut mich bewundernd an. Der neue Papa sieht mich ehrfurchtsvoll an. Sie können kaum glauben, was sie eben erlebt haben.

Au weia, denken beide gleichzeitig, das wird ja was werden!

Recht haben sie, das WIRD was werden!

Ich stehe immer noch rasend stolz und rasend befriedigt und winzig klein vor dem Riesensofa, schaue meine neuen Eltern fest an:

Ich bin der Chef! ICH! Heute – morgen – immer!

Alles klar? Alles klar.

Die neue Mama hebt mich sanft hoch und legt mich – mich! – auf das Sofa, haargenau auf den Platz, wo eben noch der Rotweiße lag. Die Stelle war noch mollig warm und kuschelig von meinem Vorgänger. Herrlich, so kann`s weitergehen.

Zum Platzanwärmen ist der Kater ja zu gebrauchen. Das Weitere wird man sehen. Wie hieß es immer?

Das wird schon noch, Süße!

Ich weiß nicht, wie lang ich geschlafen habe, ich weiß nur, dass es der schönste Schlaf meines bisherigen Lebens war.

Allein – ausgegossen auf einer wunderbar weichen und sauberen und duftenden Decke. Ohne Gedrängel und Geschubse und Getrete und Geboxe, ganz ohne alles, sogar ohne den schrecklich dröhnenden Fernseher. Auch ohne den dreisten rot-weißen Winzling, der hat sich hinten im Haus irgendwo verkrümelt.

Soll er doch, ist ja Platz genug.

Den muss ich unbedingt im Auge behalten, damit der von Beginn an weiß, wo es lang geht. Mir nach, immer mir nach, aber drei Schritt Abstand halten wäre nicht schlecht. Ich bin nun einmal die Prinzessin und er ...?

Wird sich noch finden.

Meine neue Mama scheint meinen Schlaf bewacht zu haben. Süß, typisch Mama eben!

Kaum bin ich wach und gereckt und gestreckt, da nimmt sie mich wieder ganz sanft und ganz lieb und trägt mich zu einer Toilette, zu einer eigenen Toilette, meiner! Eine Katzenttoilette mit Streu und Körnern oder so. Der Wahnsinn!

Auf dem Bauernhof haben wir Babys immer auf Zeitungen gemacht, alle Kinder, nur Mama nicht, die ging immer raus in den Hof.

Man kann sich wohl vorstellen, was das für eine Sauerei war. Noch dazu im Wohnzimmer! Unterm Fernseher! Konnten alle zugucken!

Voll eklig und genierlich, besonders für mich, obwohl ich nichts riechen konnte. Und jetzt eine eigene Toilette, ich kann es kaum glauben!

Geschwind drehe ich mich zehnmal links rum, zehnmal rechts rum, trampele hier, trampele da, hocke mich hin und mache voller Begeisterung mein schönstes Pipi. Schade, dass ich nur einmal kann, ich hätte sonst stundenlang können!

Schnell kratze und scharre ich das feine Pipi zu, klettere mit äußerster Anstrengung aus dem hohen Kasten, mehr stolpernd und fallend und wenig elegant und vornehm. Dumm ist nur, dass der Rotweiße ja auch mal irgendwann Pipi oder was anderes muss und meine Toilette benutzt! Darf er, sagt meine neue Mama.

Na, gut, soll er. Ich bin ja kein Unmensch.

Die Notdurft ist mit Vergnügen erledigt, da meldet sich schon ein anderes Bedürfnis. Hunger!

Aber wie!

Da, wo ich herkomme, gab es anfangs Mamas Milch, klar. Wie die geschmeckt hat? Weiß ich nicht, ich kann doch nichts schmecken, leider! Dann gab es später eine undefinierbare Pampe, breiig, braun und wie schon mal gefressen.

Wie die geschmeckt hat? Kann ich auch nicht sagen – wahrscheinlich gar nicht, so, wie die schon aussah!

Jetzt bin ich mal gespannt, was es hier in meinem Paradies gibt!

Meine neue Mama bringt mich in die Küche. Der Rotweiße ist schon da. Frechheit! Aber der kennt das schon, ist eine Woche länger in meinem Paradies.

Mama stellt zwei Schälchen hin.  
Gleich groß, gleich viel, gleich lecker.  
Köstliches Futter.  
Ich rieche es! Ich kann es riechen!  
Eine Offenbarung an Duft!  
Babynahrung für Katzenbabys!  
Einfach nur LECKER!